

Beiträge zum Franz Rosenzweig-Gedenkjahr

Autor(en): **Maydell, Bodo von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **35 (1979)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEITRÄGE ZUM FRANZ ROSENZWEIG-GEDENKJAHR

von Bodo von Maydell

DAS BLUT ISRAELS

Dies Blut ist nicht Rasse, auch wo sich's vermischt,
wird niemals sein Antlitz von Fremden verwischt,
geht es nie verloren!

Dies Blut ist ein Erbe, und das ist der Geist,
den Gott durch dies Blut uns durchdringen heisst,
das ER sich erkoren!

«Für uns ist die persönliche Wahl nur das Wiedererkennen der Blutwahl. So und nicht anders erfährt man sie...» Franz Rosenzweig in einem Brief an Gertrud Oppenheim am 1.5.1917.

Solang' uns allen nicht im Blute liegt
die Wahl des Herrn, nur wiederzuerkennen,
solang' der Wille noch das Sein besiegt,
und wir den Glauben schon Erlösung nennen,
solang' sind wir erst unterwegs zu ihr,
die wir den ersten vor dem letzten krönten
mit eines königlichen Mantels Zier,
in der die Römer einst ihn noch verhöhnten.

«Das Christentum hat für alle, denen die Wahl nicht schon im Blute liegt – und das sind ausser dem erwählten Volk alle Menschen – das Bild des ersten Menschen aufgestellt und ihm den Königsmantel des letzten Menschen, des Vollbringers umgelegt...

Die Christen glauben... im Glauben geschehe schon die Erlösung, und ihre Denker lehren, dass der gute Wille verehrungswürdig sei. Da kommt der Jude... und schreit: Der Mantel gehört dem letzten Menschen, die Welt ist noch nicht erlöst, die Menschen sind noch unterwegs... Der

gute Wille ist nicht bewundernswert, das gute Sein wäre es...» Franz Rosenzweig an Gertrud Oppenheim am 1.5.1917.

Wohl dir, dass du uns ständig mahnst,
dass nicht das Erste schon das Letzte ist
und so den Weg uns zu dem Ziele bahnst,
an dem du bist,
und alle sind,
auch die, die es bisher verfehlten,
wenn erst das Blut der Auserwählten
durch unser aller Adern rinnt...

«Seine Sonderstellung verpflichtet ihn, sich zum ewigen Enthüller jenes frömmsten aller Betrüger zu machen und so die Wahrheit zu retten bis zu dem Augenblick, wo jener fromme Betrug sich selber überflüssig gemacht haben wird, dadurch dass er aus einer Lüge, zur Wahrheit geworden sein wird. Das ist eben der Augenblick, wo an die Stelle des dem Willen gebietenden ersten der dem Sein gebietende letzte Mensch getreten sein wird...

Ohne den ewigen Mahner, das ewige enfant terrible, würde die Wirksamkeit des ersten Menschen in seiner angemassten Schonfertigkeit erlöschen und die Welt würde nie fertig...». Franz Rosenzweig an Gertrud Oppenheim am 1.5.1917.

VERHEISSNE HEIMKEHR

Verheissne Heimkehr führt nicht einfach fort
euch in das eigne Land.
Jerusalem, das ist nicht nur ein Ort,
wohin euch Gott gesandt!

Verheissne Heimkehr führt euch zu uns hin,
macht euer Volk uns allen zu dem eignen,
und dann erst kann im eigentlichen Sinn
es sich ereignen,
dass ihr, die nichts mehr so versäumt,

was wir von euch beehrten,
so heimkehrt, wie ihr es geträumt,
und die Propheten lehrten,
nicht fort von uns, nur heimgereist
allzeit und mit uns allen,
um, worauf uns die Schrift verweist,
ins Knie vor Gott zu fallen!

«Das jüdische Volk darf die Lösung der Widersprüche im Heute nicht anerkennen, weil es dadurch der Hoffnung auf die endliche Lösung der Widersprüche untreu werden würde. Es muss, um das Bild der wahren Gemeinschaft unversehrt zu erhalten, sich die Befriedigung verbieten, die den Völkern der Welt fortwährend im Staate wird...» Franz Rosenzweig im «*Stern der Erlösung*».

DAS HEILIGE LAND

Weil keiner dort Ersehntes fand,
bleibt es auch euch umstritten,
bleibt's weiter nur ersehntes Land,
um das ihr stets gelitten!

Denn seine Heiligkeit entrückt
dem Zugriff es der Mächte,
und wer als eignes es bedrückt,
greift nur in Gottes Rechte! — — —

«Dem ewigen Volk... ist nicht vergönnt, sich daheim zu verliegen. Das Land ist ihm im tiefsten Sinn eigen eben nur als Land seiner Sehnsucht, als — heiliges Land. Und darum wird ihm sogar, wenn es daheim ist, wiederum anders als anderen Völkern der Erde, dies volle Eigentum der Heimat bestritten. Er selbst ist nur ein Fremdling und Beisass in seinem Lande. «Mein ist das Land», sagt ihm Gott. Die Heiligkeit des Landes entrückt das Land seinem unbefangenen Zugriff...» Franz Rosenzweig, «*Stern der Erlösung*», III. Teil, 1. Buch.

DER NAME

Als ich noch nicht die Kabbala gelesen,
hab' ich doch schon in jungen Jahren,
DICH als den Einen, Einzigen erfahren,
der aus sich ruft ein jedes Einzelwesen.
Doch dessen Name hatte kein Gewicht,
weil ich in jedem Dich allein nur sah,
ihn aber nicht!

Doch als dann soviel bittres Leid geschah
und über mich auch dunkle Jahre kamen,
empfand ich bei so vieler Leidgeschichte
die ganze Schwere der Gewichte
der Namen,

des Deinen, Herr, und auch des meinen,
der DICH, wie DEINER mich, durchdringt,
dass er nie mehr in DIR, dem Einen,
verklingt!

«Es kommt alles darauf an, dass man den Namen nicht bloss als Schall und Rauch... erkennt... Gott ist nicht alles, sondern von ihm und zu ihm ist alles...» Franz Rosenzweig an Gertrud Oppenheim am 31.5.1917.